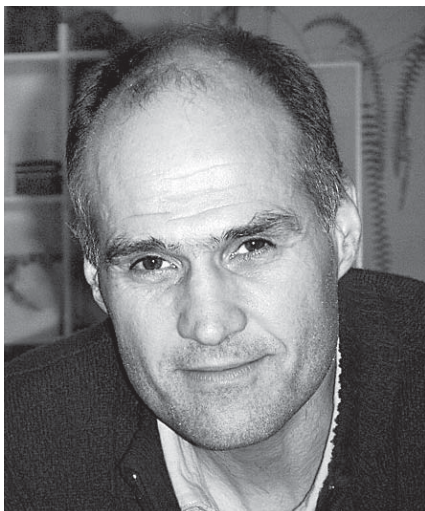


Pädagogischer Mehrwert von Frühfremdsprachen nicht garantiert!

Von Reto Straumann*



Die Frühfremdsprachen Französisch (neu ab 3. Primar) und Englisch (neu ab 5. Primar) sind ein wichtiger Pfeiler des Gesamtsprachenkonzepts, dank dessen die Schülerinnen und Schüler Ende Volksschule über bessere Sprachenkenntnisse verfügen sollen. Unterdessen mehrten sich sowohl bei Wissenschaftlern als auch Schulpraktikern die Zweifel, ob ein solcher Mehrwert wirklich generiert werden kann.

Die Meinungen sind geteilt

Die Meinungen über den pädagogischen Mehrwert von Frühfremdsprachen gehen weit auseinander. In den Zeitungsartikeln «**Wann platzt die Seifenblase?** – Risse im Konzept des frühen Fremdsprachenunterrichts» von Urs Kalberer in der NZZ-Bildungsbeilage vom 17.3.08 und «**Mythos Frühförderung**» von Philipp Gut in der Weltwoche 18/09 werden verschiedene Studien zitiert,

die den Nutzen der Frühfremdsprachen im besten Fall als «schwach» einstufen. In einigen Studien wurde gar nachgewiesen, dass «Spätstarter» sehr schnell aufholen und nach einigen Monaten kein Unterschied mehr zwischen Schülerinnen und Schülern mit und solchen ohne Frühfremdsprachenunterricht auszumachen ist. Die Resultate der zitierten Studien sind glaubwürdig, nachvollziehbar und eigentlich nicht überraschend. Kinder sind fürs Lernen motiviert. Sie lernen sehr schnell, aber nur das, was für sie Sinn macht, was sinnlich erleb- und begreifbar ist, was im täglichen Leben – in ihrer Realität – eine Rolle spielt. Eine Sprache zu lernen, die im Umfeld nicht dauernd gesprochen wird, macht deshalb für Kinder keinen Sinn. Die Kinder zum Sprachenlernen zu motivieren, indem die Sprache zum Promotionsfach erhoben wird, verbessert die Lernmotivation nicht wirklich.

Kosten höher als veranschlagt

Die veranschlagten Kosten für die Umsetzung des Projektes werden vermutlich nicht reichen. Es wäre auch nicht das erste Projekt im Kanton, das finanziell aus dem Ruder lief. Kommt dazu, dass die Einführung von Frühfremdsprachen Folgekosten nach sich ziehen wird. So werden die Schulen für die neuen Lehrmittel vermehrt Computer und Internetanschlüsse benötigen.

Wirklicher Förderbedarf der Kinder

Wenn wir unsere Kinder wirklich fit fürs Leben und die Wirtschaft machen wollen, dann müssen wir sie anders fördern als mit Frühfremdsprachen. Unsere Multimediakinder kommen heute schon mit einem Bewegungsdefizit zur Schule. Dabei ist erwiesen, dass sich regelmässige Bewegung und Schulung der koordinativen Fähigkeiten positiv aufs Lernen auswirken – und Gesundheitskosten einsparen helfen. Statt die Kinder noch mehr vor

den Computer zu setzen und kopflastigen und für sie abstrakten Stoff lernen zu lassen, sollten sie vermehrt zu Bewegung angeregt werden oder Gelegenheit bekommen, sinnlich ihre Umwelt zu erfahren und zu begreifen. Diese Erfahrungen und die damit zusammenhängende Vernetzung ihrer Gehirne werden wesentlich mehr für das lebenslange Lernen beitragen. Jugendliche mit in der Kindheit richtig geschulten und geförderten Basisfunktionen und mit der Einsicht, wozu Sprachenkompetenz nützlich ist, lernen eine Sprache effizienter und mit mehr Freude – oder mit weniger Frust, je nach Blickwinkel.

Scheinargument HarmoS

Dass Frühfremdsprachen für die Harmonisierung der schweizerischen Bildungslandschaft nötig sind, würde nur dann Sinn machen, wenn alle Kantone mit der gleichen Sprache beginnen würden. Dies ist aber nicht der Fall.

Aufwand und Ertrag der Einführung

Die Anforderungen an die Qualifikation der Lehrpersonen ist nicht zu unterschätzen. Die geforderte Sprachkompetenz C1 liegt eine Stufe unter der Muttersprachkompetenz C2! Nicht, dass Lehrpersonen der Primarschule grundsätzlich nicht in der Lage wären, dieses Sprachniveau zu erreichen. Aber für viele – und besonders für altgediente Lehrpersonen, deren eigene Sprachausbildung schon einige Zeit zurückliegt – ist das Erreichen dieses Niveaus mit viel Aufwand verbunden, der für einige Zeit viel ihrer Energie binden wird. Energie, die in der Zeit nicht für den regulären Unterricht zur Verfügung steht, wodurch die Unterrichtsqualität leidet. Es bestehen Pläne, den Anforderungskatalog an Lehrpersonen so zu ändern, dass eine funktionale Weiterbildung verordnet oder eine funktionale Kün-

digung ausgesprochen werden kann. Ohne die Qualifikation für den Frühfremdsprachenunterricht könnte es sein, dass eine Lehrperson kein 100%-Pensum mehr erfüllen kann. Angesichts des geringen Nutzens des Frühfremdsprachenunterrichts sind der finanzielle und personelle Aufwand und die aktuelle Verunsicherung der Lehrpersonen nicht gerechtfertigt. *(Anmerkung der Redaktion: Ein dementsprechender Brief und Fragebogen an die Primarlehrpersonen wurde auf Drängen des LVB vom Bildungsdirektor vorläufig zurückgezogen.)*

Frühfremdsprachenunterricht heute

Was wesentlich zur Qualität jeden Unterrichts beiträgt – speziell auf Primarstufe – ist die Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern. Eine gute Beziehung setzt grosses pädagogisches Wissen und Geschick sowie eine hohe kommunikative Kompetenz voraus. Bereits heute erteilen derart qualifizierte Lehrpersonen auf hohem Niveau Frühfranzösisch. Wenn schon dies nicht zum gewünschten Resultat führt, wie soll es dann eine höhere Anforderung an die Sprachkompetenz der Lehrperson, mehr Pflichtlektionen für die Kinder und das Fach als Promotionsfach richten? Ein Sprichwort der Dakota-Indianer sagt: «Wenn du feststellst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab.» Statt dass der Reiter absteigt, soll er seine Kompetenzen massiv erhöhen, das Pferd noch mehr mit der Peitsche antreiben, es sollen der Stall umstrukturiert und weitere Mittel gesprochen werden, um die Leistungsfähigkeit des Pferdes zu steigern.

Sprachlastige Promotion

Mit der Einführung von Frühfremdsprachen werden Deutsch, Französisch, Englisch, Mensch und Umwelt (mit hohem Sprachanteil) sowie Mathematik (in den neuen Lehrmitteln

– z.B. Zahlenbuch – mit ebenfalls hohen sprachlichen Anforderungen) Promotionsfächer. Kinder mit einer Sprachschwäche werden es in der Primarschule enorm schwer haben und entsprechend demotiviert und frustriert sein. Auch dies wird ganz sicher dem Ziel des «lebenslangen Lernens» nicht dienen.

Zu positive Vernehmlassung

Angeblich haben sich verschiedene Gremien sehr wohlwollend über das Frühfremdsprachenkonzept geäussert. Tatsache ist, dass aufgrund der Flut von Reformprojekten (Bildungsraum Nordwestschweiz, Basisstufe, Sonderschul Konkordat, Frühfremdsprachen) zu keinem der Themen eine fundierte pädagogische Diskussion geführt werden konnte. Die wohlwollende Vernehmlassung stammt aus der Feder einzelner. Aus Gesprächen mit anderen Schulleitern weiss ich, dass diese Frühfremdsprachen ebenso kritisch betrachten wie ich. Gleiches gilt für Lehrpersonen in unserem Kollegium. Aufgrund dieser Gespräche ist es mir ein Rätsel, wie das positive Vernehmlassungsergebnis zustande gekommen ist.

Angeblicher Vorteil für Kinder mit Migrationshintergrund

Es wird gerne angeführt, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Frühfremdsprachenunterricht endlich auch einmal Stärken zeigen können. Es wird erwartet, dass diese Kinder hier einen Vorteil hätten, da sie das Lernen einer Fremdsprache schon gewöhnt seien. Ich denke nicht, dass das so sein wird. Im Austausch mit Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache höre ich immer wieder, wie schwer sich diese Kinder mit dem Erlernen der deutschen Sprache tun. Und auf wackelige Deutschkenntnisse kommen dann Französisch und Englisch hinzu. Das wird nicht gut gehen.

Noch früher noch mehr – ein politischer Wettlauf

Es gibt haufenweise Beispiele dafür, dass auch heute noch ohne Frühfremdsprachen, jedoch mit einem fundierten und zielgerichteten Fremdsprachenunterricht in den Sekundar- und weiterführenden Schulen hohe Sprachkompetenzen erworben werden können. Warum soll daran etwas geändert werden? Weil unsere Gesellschaft multikultureller geworden ist? Aus der Tatsache, dass wir multikultureller geworden sind und den daraus entstehenden Problemen ergäbe sich eher ein anderer Handlungsbedarf. Es ist immer noch möglich, bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit eine hohe Fremdsprachenkompetenz erlangen zu können. Mit Frühfremdsprachenunterricht wird diese Kompetenz nicht höher! Also, warum denn dieser grosse Aufwand an der Primarschule? Die Tendenz zu immer mehr und immer früher ist ein politischer Wettlauf, in dem es auch darum geht, sich zu profilieren. Den Kindern und der Gesellschaft wird dies nichts nützen. Beide brauchen etwas Anderes.

**Der Autor ist Schulleiter an der Primarschule Gelterkinden und beschäftigt sich in dieser Funktion intensiv mit aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen.*